

# Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Th. Kirchhöbel, Hachenburg.

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.  
Fernsprecher Nr. 72.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Nr. 22.

Erscheint an allen Werktagen.  
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,  
monatlich 50 Pfg. (ohne Belegerlohn).

Hachenburg, Mittwoch den 27. Januar 1915.

Anzeigenpreise (vorab zahlbar):  
die sechsgehaltene Zeile oberer oder  
unterer Raum 15 Pfg., die Reklamzeile 40 Pfg.

7. Jahrg.

## Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

25. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen  
weisen Angriffe der Russen im Ungarn ab. Die Russen  
mühen sich unter schweren Verlusten zurückzuziehen. In den  
Vorarbeiten werden in den letzten zwei Tagen 1050 Russen  
gefangen.

26. Januar. Im Westen griffen die Alliierten an beiden  
Seiten des Kanals von La Bassée die englischen Stellungen  
an. Südlich des Kanals wurden die Engländer auf einer  
Frontbreite von 1100 Metern geworfen, zwei ihrer Stütz-  
punkte im Sturm erobert, eine Anzahl Engländer gefangen.  
Ein Geschütz und drei Maschinengewehre erbeutet. Süd-  
östliche der Engländer scheiterten blutig für sie. Fortschritte  
der Deutschen auf den Höhen von Craonne und in den  
südlichen Höhen. — Im Osten scheiterten russische Vor-  
stöße nordöstlich Gumbinnen. Bei Biala erfolgreich  
Geleits für die Alliierten.

## Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 27. Januar,  
vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschau-  
platz. Bei Neuport und Ypern fand nur  
Artilleriekampf statt. Bei Guinchy südwestlich  
La Bassée versuchte der Feind gestern Abend die  
Stellung am 25. Januar entlassene Stellung zurück-  
zuerobern. Das Bemühen war vergeblich. Der  
Angriff brach in unserem Feuer zusammen.

Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den  
Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg.  
Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung  
westlich La Cuth-Ferme und östlich Hurte-  
bise geworfen und auf den Südhang des Höhen-  
geländes gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer  
Breite von 1400 Metern wurden von den Deutschen  
genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen  
genommen, 8 Maschinengewehre erobert, ein  
Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet.

Südöstlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen  
einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der  
Franzosen blieben erfolglos.

In den Vogesen liegt hoher Schnee, der  
unsere Bewegungen verlangsamt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. Der russische  
Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine  
Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren  
stellenweise schwer.

In Polen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

## Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird  
verlautbart: 26. Januar. Die allgemeine Lage hat sich  
nicht verändert. Im Geschützkampf, der gestern beider-  
seits der Weichsel stärker als in den letzten Tagen tags-  
über anhielt, wirkte unsere schwere Artillerie westlich  
Tarnow mit Erfolg. Ein Fuhrwerkspaar des Gegners  
wurde zerstört, mehrere feindliche Kompagnien bei  
Glabice, südwestlich Tarnow, vertrieben. Das Artillerie-  
feuer dauerte bei einer Gruppe an der Nida die Nacht  
hindurch bis zum Morgen an und setzte mit Tageslicht  
neu verstärkt ein.

In den Karpaten wurde auch gestern gekämpft.  
Im oberen Ung., Latorca- und Nagy Ag-Tale mußte  
der Gegner nach von ihm wiederholt unternommenen,  
aber vergeblichen Gegenangriffen, die ihm schwere Opfer  
kosteten, einige wichtige Höhen räumen.

In der Bukowina keine Kämpfe.

Am südlichen Kriegsschauplatz herrscht Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:  
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Von der Flotte.

Nach schwedischen Nachrichten haben russische Unter-  
seeboote und Torpedoboote einen Streifzug in die Ostsee  
unternommen. Das Vorgehen russischer Wasserstreit-  
kräfte geschah zur gleichen Zeit wie das der englischen  
Flotte. Anscheinend im Zusammenhang mit den Wahr-  
nehmungen schwedischer Fischer, die das Vorhandensein  
russischer Unterseeboote meldeten, ist die nachstehende  
Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros:

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, ist am  
25. Januar der kleine Kreuzer „Gazelle“ in der Nähe  
von Rügen von einem feindlichen Unterseeboot ange-  
griffen und durch einen Torpedoschuß verletzt worden.  
Die erlittenen Beschädigungen sind gering. Der Kreuzer  
ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen.  
Menschenverluste sind nicht eingetreten.

## Die Seeschlacht bei Helgoland.

Die englische Admiralität leugnet bisher, daß in der  
Seeschlacht von Helgoland auch ein englischer Panzer-  
kreuzer gesunken ist. Von deutscher wohlunterrichteter  
Seite wird aber festgestellt, daß eines unserer Torpedo-  
boote ihn, als er bereits auf der Seite lag, durch zwei  
Torpedoschuße vernichtet hat. Auch ein deutsches Luft-  
schiff, das in der Nähe des Kampfes weilt, hat das  
einwandfrei festgestellt. Man glaubt deutscherseits auch  
mit Sicherheit annehmen zu dürfen, daß auch zwei eng-  
lische Torpedoboote zerstört untergegangen sind.

Nicht anders ist es mit den Beschädigungen der an  
dem Gefecht beteiligten englischen Schiffe. Sie lassen sich  
deutscherseits infolge der großen Geschützfernung,  
namentlich soweit Menschenverluste in Betracht kommen,  
nicht kontrollieren. Aber soviel scheint festzustellen, daß  
von deutscher Seite, vor allem auch von dem vorher er-  
wähnten Luftschiff erhebliche Beschädigungen, so zum  
Beispiel das Umfallen von Masten, Zerstörung von  
Schornsteinen, haben beobachtet werden können, so daß  
auf weitere Verletzungen und vor allem auch auf Menschen-  
verluste ohne weiteres geschlossen werden darf.

## Die englische Überlegenheit.

Aus dem Bericht der englischen Admiralität geht hervor,  
daß zu dem englischen Geschwader unter dem Befehl des  
Vizeadmirals Beatty die Schlachtkreuzer „Dion“, „Tiger“,  
„Prinzeß Royal“, „New Zealand“ und „Indomitable“  
gehörten. Die stark die englischen Streitkräfte den deutschen  
überlegen waren, ergibt ein einfacher Vergleich ihrer  
Armierung und ihrer Größe gegenüber den deutschen  
Schiffen. Auf deutscher Seite standen an Schlachtkreuzern  
„Derfflinger“ (26 800 Tonnen, acht 30,5-Zentimeter-, zwölf  
15-Zentimeter-Geschütze), „Seydlitz“ (25 000 Tonnen, zehn  
28-Zentimeter- und zwölf 15-Zentimeter-Geschütze, Ge-  
schwindigkeit 28,1 Knoten), „Moltke“ (23 000 Tonnen,  
Armierung wie „Seydlitz“, Geschwindigkeit 28,4 Knoten)  
und „Blücher“ (15 800 Tonnen, zwölf 21-Zentimeter- und  
acht 15-Zentimeter-Geschütze, Geschwindigkeit 25,8 Knoten)  
im Kampf.

Auf englischer Seite waren beteiligt „Tiger“ (29 000  
Tonnen, acht 34,3-Zentimeter-, zwölf 15,2-Zentimeter-  
Geschütze, 28 Knoten), „Dion“ und „Prinzeß Royal“ (je  
30 000 Tonnen, Armierung: acht 34,3-Zentimeter- und  
sechzehn 10,2-Zentimeter-Geschütze, Geschwindigkeit 28,5  
Knoten), „New Zealand“ (19 500 Tonnen, acht 30,5-Zen-  
timeter-Geschütze usw., Geschwindigkeit 26,9 Knoten) sowie  
„Indomitable“ (20 300 Tonnen, acht 30,5-Zentimeter usw.,  
Geschwindigkeit 26,1 Knoten).

## Die Überlebenden des „Blücher“.

Nach dem englischen Bericht sind von der 885 Köpfe  
starken Besatzung des „Blücher“ nur 123 Mann gerettet  
worden. 50 Mann, von denen 23 verwundet sind, sind  
in Leito gelandet worden. Die Verwundeten sind in ein  
Lazarett übergeführt worden, die anderen wurden nach  
Schloß Edinburgh gebracht. Die Überlebenden wurden  
sämtlich von englischen Schiffen gerettet.

Die Engländer behaupten, daß die andern deutschen  
Kreuzer gesunken seien, zwei von ihnen ernstlich beschädigt,  
und ein Gebiet erreichen konnten, wo die Anwesenheit  
von deutschen Unterseebooten und Minen die weitere  
Verfolgung unmöglich machte. Das ist englische Groß-  
sprecherei. Soweit bis jetzt Mitteilungen über den Verlauf  
des Gefechts vorliegen, scheint es sich um den Kampf  
zweier Linien gehandelt zu haben, der sich auf östlicher  
Richtung entwickelte. Daß aus dieser nach der  
deutschen Sicht hin gerichteten Richtung, für  
deren Wahl für den deutschen Admiral wohl nur taktische  
und artilleristische Überlegungen maßgebend gewesen sind,  
von englischer Seite der Schluß eines deutschen Zurück-  
weichens gezogen wird, kann nicht weiter wundernehmen.  
Aus der Kursrichtung der kämpfenden Geschwader mag  
sich auch erklären, daß der überlebende Teil der Besatzung  
unseres „Blücher“, der infolge von Maschinenschaden  
zurückgeblieben war, und bei dem man kurz vor seinem

Untergang eine Detonation beobachtete, später von hinter  
der Front stehenden leichten englischen Streitkräften auf-  
genommen wurde.

## Erzählungen von Augenzeugen.

Der in Imboden eingetroffene Fischdampfer „Erika“  
berichtet, daß er 120 Meilen südwestlich von Helgoland in  
Sichtweite des Kampfes kam. Die Granaten und  
Projektil der englischen Schlachtkreuzer regneten förmlich  
über das deutsche Geschwader, das das Feuer lebhaft er-  
widerte und dabei langsam auf Helgoland zurückging.

Der Kapitän des Fischdampfers sah den „Blücher“  
sinken und sah ebenso deutlich, daß zwei englische  
Kreuzer getroffen wurden, der eine im Hinterkopf, der  
andere in der Mitte beim Schornstein. Die Projektil-  
stöße ungeheure Wasser- und Dampfsäulen aus der See  
aufsteigen. Es war ein grandioses, phantastisches  
Schauspiel.

Einem Amsterdamer Blatt melden Augenzeugen aus  
Nes bei Ameland: Nachdem wir am Sonntag heftigen  
und langandauernden Kanonendonner in nordöstlicher  
Richtung gehört hatten, sahen wir später drei Unterseeboote  
und zwei Torpedoboote in östlicher Richtung vorbeifahren.  
In der Nacht hörten wir mehrere Signale und Dampf-  
pfeifen. Die Küstenwache vermutet, daß nicht weit vom  
Lande ein Kriegsschiff gesunken ist. Vom Strande aus ist  
nichts zu sehen.

## Ein englischer Hilfskreuzer untergegangen.

Amsterdam, 26. Januar.

„Nieuws van den Dag“ meldet aus London: Die  
Admiralität hat gestern bekanntgegeben, daß sie das be-  
wachte Handelschiff „Bilnor“, das seit einigen Tagen  
vermisst wird, als mit Offizieren und Mannschaft unter-  
gegangen betrachten müsse. Einige Leichen und Wrackstücke  
warden an der nordischen Küste angespült. Man ver-  
mutet, daß das Schiff während des letzten Sturmes  
untergegangen oder aus dem Kurs geraten und auf eine  
deutsche Mine gestoßen ist.

London, 26. Januar.

Kapitän und Besatzung des Fischdampfers „Windor“,  
der mit einer Mine zusammengefallen ist, wurden von  
dem Fischdampfer „Bernicia“ in offenem Boote treibend  
gefunden und nach Grimsby gebracht.

## Kleine Kriegspost.

Berlin, 26. Jan. Prinz Joachim von Preußen konnte  
bisher den zur Wiederherstellung seiner Gesundheit geplanten  
Erholungsurlaub nicht antreten, da vor einigen Tagen er-  
neut starkes Fieber ausbrach.

Stuttgart, 26. Jan. Der König von Württemberg hat  
Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Großkreuz  
und seinem Generalstabschef Ludendorff das Komturkreuz  
des Militärverdienstordens verliehen.

Paris, 26. Jan. Die „Agence Havas“ meldet, daß eine  
Taube wiederum Dänischen überflogen und die Gos-  
anstadt bombardiert habe, ohne indes Schaden anzurichten.  
Die Taube sei verfolgt worden, aber entkommen.

Washington, 26. Jan. Der britische Kohlendampfer  
„Tarn“, der am 11. Januar den Hafen San Juan auf  
Vortorio anließ und unter dem Befehl eines Offiziers der  
„Karlshöhe“ stand, wurde von den Behörden verhaftet,  
da er entweder den Hafen verlassen oder interniert werden  
müßte, da er als Marinetender zu betrachten sei. „Tarn“  
erhält eine Frist von 24 Stunden von einem bestimmten  
Datum an, welches im Interesse der Neutralität nicht  
bekanntgegeben wird.

## Auf Vorposten bei den Franzosen.

(Eine Nacht im Schützengraben.)

Ein Redakteur des „Matin“, der sich als Soldat im  
Feld befindet, sendet seinem Blatte eine dramatische  
Schilderung einer in den Schützengräben auf Vorposten  
verbrachten Nacht: „Wir rücken bei Nacht“, erzählt er,  
nach dem Walde von Apremont vor. Auf diesen Feldern  
der Boevre wird jetzt wohl für lange Zeit die Arbeit des  
Krieges entbehrt werden können. Die Granaten haben  
den Boden gelockert und aufgewölbt.

Während wir vorrücken, pfeifen Granaten und Ge-  
schosse jeder Art über uns hin. Wir befinden uns im  
Zentrum des feindlichen Feuers. Einzelne durchqueren  
wir im Laufschrift ein großes Feld. Gebüsch, mit ge-  
senktem Kopf, den Rücken mit dem Tornister bedeckend,  
gleichen wir Schildkröten. Wir gelangen in den Wald.  
Die Nacht ist hereingebrochen. Da vor uns liegt der  
Vorposten-Schützengraben. Ein Mann löst sich los, zwei  
schwarze Gestalten treten aus einem unterirdischen Loch.  
Ich untersehe ein Gesicht, in dem zwei Augen  
funkeln: alles andere ist nur struppiger Bart und  
Erdschmutz. Die Kameraden, die wir ablösen sollen,  
entfernen sich: ein kurzes Nicken mit dem Kopf, eine  
kurze Meldung, manchmal ein Händedruck — und wir  
nehmen ihren Platz ein. Die Geräuschlosigkeit der unter-  
irdischen Wohnung legt uns in Erstaunen. Es sind lange  
Gänge, Zimmerchen mit Feldbetten, sogar ein Ofen. Die  
Wände sind mit Waffenteilen geschmückt. Ich nehme das  
Gewehr in den Arm und schau in die Ferne, ohne etwas  
zu sehen. Allmählich aber gewöhnen meine Augen sich an  
die Dunkelheit. Ich sehe eine gerade Linie, die eine  
Bodenlentung beherrscht: es ist der Eingang der Stein-  
höhle, wo seit länger als einem Monat die Deutschen  
auf der Lauer liegen. Der Schützengraben, in dem wir  
uns gegenwärtig befinden, war vorher von den Deutschen

belehrt. Die Deutschen drüben singen. Wenn die Kanonen aus dem Himmel aufhören, dringt an mein Ohr der Widerhall eines ernsten, feierlichen Liedes: das Tröpfeln des auf die Baumzweige fallenden Regens begleitet den Gesang. Es klingt wie ein Kirchenchor. Das Brausen des Windes zwischen den Ästen macht auf mich den Eindruck eines erhabenen Orgelspiels.

Vier Soldaten verlassen den Schützengraben. Der Leutnant umarmt einen von ihnen, einen blonden bartlosen Unteroffizier, der sicher nicht älter ist als 18 Jahre. Es ist sein Bruder. Im Mitternacht hören wir ein langes Wehklagen, ein herzzerreißendes Jammern und Stöhnen. „Es sind die Verwundeten“, sagt mein Leutnant, „die dort vor drei Tagen zwischen uns und den deutschen Schützengräben liegen geblieben sind. Weder die Deutschen noch wir können ihnen Hilfe bringen. Sie sind sicherlich an den Beinen verwundet. In der vorigen Nacht war das Stöhnen noch entsetzlicher und häufiger, aber einer nach dem andern stirbt unter Regens und Schmutz dahin.“ Plötzlich, um 2 Uhr nachts, hört man eine gewaltige Detonation: etwa 300 Schritt von unsern Schützengräben entfernt fliegen Steine und Erdhollen in die Luft, um dann auf den Wald niederszufallen. Zwei schwarze Schatten springen auf unsern Schützengräben zu und fallen erschöpft mitten unter uns nieder. Ich erkenne in einem von ihnen den kleinen blonden Unteroffizier: sein Gesicht ist mit Blut bedeckt. Sie haben einen feilförmigen Gang, der in die deutschen Schützengräben führte, in die Luft sprengen wollten, aber die Mine explodierte zu früh, und die beiden anderen, die sie begleiteten, liegen unter den Trümmern begraben. Die beiden Männer werden in den Munitionstraum gebracht, und man wäscht ihnen das Gesicht: einem von ihnen ist die linke Wange weggerissen. „Seit drei Wochen“, sagt der Leutnant zu mir, „greifen wir diesen verdammten feilförmigen Gang vergebens an. Morgen aber wollen wir weitergraben, um bis zum Eisenbruch zu gelangen.“

Und die Kanonen donnern unaufhörlich weiter. Die Nacht geht vorüber. Ein Hahn, der dem Aufsteigen entgangen ist, kräht in einem verlassenen Bauernhof.

(RK)

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

4 In einer besonderen Beilage zur Nordd. Allg. Zeitung spricht sich der neue Staatssekretär des Reichsfinanzamts Dr. Helfferich über den Krieg aus. Er untersucht die Entstehung des Weltkrieges im Lichte der Veröffentlichungen des Dreiverbandes und kommt zu dem Schlusse, daß Rußland der eigentliche Brandstifter gewesen sei, während England und Frankreich schwere Mitschuld tragen. Staatssekretär Helfferich, bisher bekanntlich Direktor der Deutschen Bank, findet schließlich die Ursachen des Weltkrieges bei Rußland in dem Drang nach unbedingt Vorherrschaft im nahen Osten, bei Frankreich in dem blinden Revanchedurst, der bereit war, mit jedem Gegner Deutschlands zu marschieren, bei England im Handelsneid gegen das aufstrebende Deutschland und in dem Bestreben, jedes Streben nach Seegeltung bei einer kontinentalen Macht gewaltsam zu unterdrücken.

5 Amlich durch A.L.V.: Das königlich Preussische Kriegsministerium in Berlin hat die Vereinigung des Handels, Leipzig, Fleischerei 1, den Absatz aller Arten Rindfleisch, Vorküchle und untergeordneter Vorküchle, die sich nicht zur Herstellung von Militärrationen und Kriegsmunition eignen, übertragen, mit der Maßgabe, daß diese Wollen nur an solche Fabrikanten abgegeben werden dürfen, die den Nachweis führen, daß sie die angeforderten Mengen nur zur Ausführung von Heeresaufträgen benötigen. Diese Mengen dürfen den Bedarf für den jeweiligen Heeresauftrag nicht übersteigen. Die Festsetzung der Verkaufspreise erfolgt durch eine vom Kriegsministerium ernannte Kommission von Sachverständigen mit unparteiischem Obmann. Die gesamte Lärtheit der Ver-

einigung des Handels und der Schlichtungskommission untersteht, abgesehen von der Überwachung durch die Handelskammer in Leipzig, einem Kommissar des königlichen Preussischen Kriegsministeriums.

6 Nach einer kaiserlichen Verordnung über den Wiederaufbau in Ostpreußen können die Städte und Landgemeinden über 2000 Einwohner, die von der Zerstörung durch die Kriegereignisse betroffen sind, vom Oberpräsidenten unter Zustimmung des Provinzialrats zur Einführung des Gesetzes betreffend die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. vom 28. Juli 1902 und des Abänderungsgesetzes vom 8. Juli 1907 ermächtigt werden. Durch die Bauordnungen können insbesondere die Abstufung der baulichen Ausnutzung der Grundstücke, die Auscheidung besonderer Ortsteile, Straßen und Plätze für Errichtung gewisser Anlagen, der Verordnungen über die Ausführung, auch die Feuerbereitschaft der Wohngebäude und über die Höhe der Gebäude und der Geschosshöhe. Polizeiverordnungen aber dürfen für die Herstellung und Unterhaltung der Ortsstraßen nähere Bestimmungen treffen, je nachdem sie zu Hauptverkehrs-, Nebenverkehrs-, Wohnstraßen usw. anzuordnen sind.

7 Im Reichsanzeiger wird jetzt der Wechsel im Staatssekretariat des Reichsfinanzamts bekanntgegeben. Der bisherige Staatssekretär, Staatsminister Rüch wird mit Ablauf des 31. Januar d. J. auf seinen Antrag von seinem Amte unter Befassung des Titels und Ranges eines Staatsministers entbunden und ihm die Brillanten zum roten Alsterorden erster Klasse mit Eichenlaub und der königlichen Krone verliehen. Der Direktor der Deutschen Bank, Wirklicher Legationsrat, Professor Dr. Helfferich wird unter Verleihung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsfinanzamts ernannt.

8 Die Klagen über die ungerechtfertigte Preistreibe auf dem Schweinefleischmarkt kommen von allen Seiten, so daß man es für möglich hält, daß außer der Empfehlung an die Gemeinden, für Dauerware zu sorgen, weitere Schritte der Regierung folgen müssen. Die Forderung in Schweinefleisch setzte mit der Anregung zur Dauerfleischversorgung ein, hat jedoch nicht die geringste Begründung, da allenthalben die Märkte mit Schweinefleisch mehr als je überfüllt sind. So hat z. B. der Markt in Berlin täglich einen Umlauf wie nie zuvor, trotzdem wurden die Preise bis über 10 Mark für den Zentner Schlachtgewicht in die Höhe getrieben. Wie sich das im Kleinhandel ausdrückt, läßt sich denken. Preise von 1,20 bis 1,50 Mark für das Pfund gewöhnliches Schweinefleisch sind nichts Seltenes. Über die Schuld an diesem unpopulären, für die Ernährung der Bevölkerung gefährlichen und daher für unsere Siegesmöglichkeit bedrohlichen Fleischwucher streiten sich die beteiligten Kreise. Einen Vorschlag zur Abhilfe hat jetzt das Reichsamt der Verbände der Beamten und Arbeiter staatlicher Verkebrsanstalten gemacht dem 130 000 Mitglieder angehört. Es hat eine Eingabe an die Regierung in Berlin gerichtet, in der die Begründung einer „Kriegs-Fleischgesellschaft“ vorgeschlagen wird. Die neue Gesellschaft soll, nachdem eine Bundesratsverordnung Höchstpreise für Lebensgewicht, Fleisch und Fleischwaren festgelegt hat, verpflichtet werden, einen bestimmten Prozentsatz des gesamten Schweinebestandes zu beschlagnahmen und dem Metzgergewerbe zuzuführen.

### Bulgarien.

9 In einer großen Volksversammlung in Sofia, der über 5000 Personen beizubot, sprach der deutsche sozialdemokratische Schriftsteller Parvus über den Krieg und gegen das Moskowitertum. Die Versammlung war vollkommen mit dem dargelegten Standpunkte der deutschen Sozialdemokratie einverstanden. Die von dem Redner

zum Ausdruck gelangte Anschauung, mit der sich die Sammlung einverstanden erklärte, ging dahin, daß Deutschland für die europäische demokratische Sache kämpfe, daß ein deutscher Sieg die einzige Garantie für Selbstständigkeit und nationale Entwicklung der Balkanstaaten sei. Die Versammlung sprach sich weiter für den Anschluß der Balkanstaaten an die Zentralmächte für die Selbstständigkeit und Freiheit der Ukraine, Polen und der Bewohner des Kaukasus aus.

### Aus In- und Ausland.

10 Kopenhagen, 28. Jan. Nach der allerdings sehr trübsamen Quelle eines russischen Blattes soll in Petersburg die Bildung eingeleitet sein, daß auf den Emir von Afghanistan ein Thronanschlag verübt worden sei. Der Emir sei getötet, der Thronfolger verwundet worden.

11 Genf, 28. Jan. Die Regierung der Vereinigten Staaten läßt, obwohl von dort den Verbündeten fortwährend Munition geliefert werden, nach Vorkommen von transatlantischen Blättern alle für Deutschland bestimmten Baumwollballen mit X-Strahlen durchleuchten, um zu verhindern, daß Kriegsmunition ausgeführt werde. Die Untersuchung wohnen der englische Konsul mit amerikanischen Zollbeamten bei.

12 Amsterdam, 28. Jan. „Nieuws van den Dagh“ meldet aus Washington: Die Regierung fertigt eine formelle Erklärung für die deutsche Regierung aus, in der sie sich bereit erklärt, die nötigen Schritte zu tun und Anordnungen zu treffen, um den Konsulardienst in Belgien fortsetzen zu können.

13 Petersburg, 28. Jan. Durch kaiserlichen Ukas ist Reichsrat auf den 30. Januar und die Reichsduma auf den 3. Februar einberufen worden.

14 London, 28. Jan. Das Ergebnis der Abstimmung zum Streik unter den Bergleuten von West Yorkshire wurde nicht veröffentlicht; es heißt aber, daß sich eine große Mehrheit dafür ausgesprochen hat, den Grubenbesitzern zuzustimmen. Die Lage ist aber ernst.

15 Washington, 28. Jan. Das Repräsentantenhaus hat eine Gesetzesvorlage angenommen, die 20 000 000 Dollar zum Ausbau der Flotte vorsieht.

### Soziales und Volkswirtschaftliches.

16 Die Kriegserklärung des deutschen Kleinhandels in Berlin, an der sich zahlreiche Verbände beteiligten, hat eine Resolution an, in der es u. a. heißt: „Die Vorbereitungen der Ausübung der ersten Kriegsanleihe auf Seiten der Verbraucher durch Forderungen von Überpreisen sind, soweit sie die Ständegerechtigkeit betreffen, unzulässig. Einzelne, die sich dabei als durchweg als nicht haltbar erwiesen, in Ausnahmefällen betrachten hier nur die Regel. Wie im Frieden, so auch im Kriege, haben Kleinhandel und Gewerbe die volkswirtschaftliche Aufgabe, die Bevölkerung zu angemessenen Preisen mit Lebensmitteln und Bedarfsartikeln zu versorgen, auf das Beste zu wirken. An der Verteuerung mancher Waren trägt der Kleinhandel keine Schuld, sondern Ursachen sind an anderer Stelle zu suchen.“ Eine Erklärung wurde im Hinblick auf die Tagung im Reichsverband der Innern durch Unterstaatssekretär Caspar und preussischen Handelsminister vom Minister Sydow in Berlin, an der Eingabe empfangen.

## Das große Mittel.

Endlich sind wir so weit, daß der Bundesrat in seinen Maßnahmen, guten Ratsschlüssen und halber Beschlüssen zu einer Verordnung großen Stiles überzugehen in Deutschland vorhandenen Mehl-, Weizen- und Roggenvorräte mit Vorschlag belegt und ihre zweifelhafte Verteilung an die Bevölkerung den Behörden überträgt. Bis zur nächsten Ernte gilt es, die Ernährung unseres Volkes sicherzustellen, damit die menschlichen Bedürfnisse unserer ehemaligen Väter von jenseit des Kanals zuhanden werden. Das preussische Staatsministerium ist zugleich mit einer Bekanntmachung an den Plan getreten, um die Notwendigkeit der neuen Kriegsmassnahmen mit seiner vollen Autorität zu bekräftigen und nun werden wohl auch die begrifflichsteigen Elemente der Bevölkerung einsehen, daß es ernst ist mit der Patriotenpflicht, hauszuhalten mit den Nahrungsmitteln, die wir im Lande haben, und daß die Maßnahmen

## Umzingelt.

Von Detlev von Liliencron.

3) Nachdruck verboten.

Alles blieb ruhig. In den dunklen Armen der Nacht schloffen die Soldaten in unmittelbarer Nähe der Mauer: die meisten mit den Köpfen auf den Tornikern. Wie in einem verzauberten Garten nahm sich's aus: hier lehnte einer mit bängender Stirn an einem Stadel, dort schnarchten zwei Rüden an Rüden, hier wieder ruhte einer im Schoße seines Landmannes, dort stützte einer das Haupt in die Hand, so müde, so müde.

Nur die zahlreichen Posten gingen mit Gewehr über auf und nieder. Scharf den Blick in die Nacht hinein, geliebt das Ohr nach dem kleinsten Geräusch.

Neben mir im leichten Murrelgespräch stand der Hauptmann der zweiten Kompanie. Schon als Fähnrich hatten wir Freundschaft geschlossen. Wir waren im selben Regiment „groß“ geworden. Mehr als einmal trat sein ruhiger, fester Fuß die Hunsen aus, auf denen ich leichtfüßiger Bruder gewandelt; mehr als einmal hatten sein treues Herz, seine Klugheit geholfen in Gevölkern überstürmender Jugend, die mich wegzuschwemmen drohten. Keinen Menschen liebte ich so wie ihn.

Wir schrieben uns gegenseitig in die Notizbücher die gegenseitigen Adressen unserer Verwandten, für den Fall des Todes. Hiemit überflüssig war, da jeder des andern Verhältnisse kannte.

Und wie es kam: wir unterhielten uns lustig von fröhlichen Leutnantszeiten — ich nahm keine Hände in die meinen, und ein überströmendes Gefühl gab mir das richtige Wort heißen Dankes. Er aber, wie ich ihn nie gesehen, wachte meine Rede ab, die Stirn auf meine Schultern stützend: seine Rührtheit und nur zu ernste Auffassung des Lebens hatte ich mit meiner Fröhlichkeit ergänzt so manchemal.

Aus tauchte der Arzt neben uns auf und berichtete mit Stolz, daß er eben seine erste Entbindung geleitet habe; Mutter und Kind seien wohl auf. Der Vater beruhigte sich mehr und mehr. „Was war das? Das ist das?“ rief mein Freund, sich hoch aufrichtend und ins Vorland lugend. Nun raffelte es. Getöse wie die Hiebe des Ritters auf den Rücken der Pferde: Kommandorufe.

„Auf! Auf!“ schrieen wir, schrieen die Posten, zugleich zur schnellen Erwachung schallend, Worte der

Oberleutnant, und schon starrten, wie die Wände des Stachelschweins, tausend Gewehrstände ringsum.

Zwei Batterien jagten bis auf dreihundert Schritte an unsere Westseite und begannen: „Mit Granaten — geradeaus.“ Aber die bösen Vögel flogen meist hoch über uns weg; nicht einmal ein rotes Hähnchen ließ sich auf Herrenhaus. Augencheinlich wollten sie eine Breche machen, aber es sollte ihnen nicht gelingen. Wir schossen in die hell leuchtenden Batterien hinein. Plötzlich prallte sie auf, teilten sich rechts und links, und in dichten schwarzen Schwärmen wuchsen aus der Lücke Infanterie-Bataillone. Wir hörten die Rufe der Offiziere. Sie kamen, sie kamen! Einige Tiger, die Freiwilligen, in Sprängen voraus; wir sehen, wie diese die Gewehre, die Patrakans über ihren Dächern schwingen. Dinter ihnen die Massen im Laufschritt. „Nungs, holt halt!“ ruft ein Schleswig-Holsteiner unter meinen Leuten. Ein raufendes Feuer empfängt die Stürmer. Sie fluchen, und zurück, und sind verschwunden in der Dunkelheit. Der Angriff ist abgeklungen. Ein ausweichendes Meer: die Lüne erkerben. Aber andere flingen nun deutlich: ruhige, langsame Trompetenstöße von dort, wo eben die Batterien gestanden. Drei Kadeln, die hoch hin und her geschwungen wurden, zeigen sich. Zwischen den Kadeln geht einer, der unablässig die weiße Fahne schwenkt; neben ihm ein Offizier. Alles gerichtet auf uns zu. Unter Bataillonskommandeuren schick ihnen keinen Abnutanten entgegen. Dem fremden Offizier werden die Augen verbunden, dann wird er über die Mauer gehoben.

Der Unterhändler bringt folgendes: Gegen freien Abzug mit Wehr und Waffen und mit klingendem Spiele sollen wir keinen Landsturm das Gehölz übergeben. Am Weigerungsfalle kündigt er uns völlige Zerstörung an.

Nach heute habe ich meinen Oberleutnant: „Nous y restons, mon camarade.“ Schon ist der Fremde auf der Krone der Mauer, um hinunter gelassen zu werden, als ihm der Oberleutnant die Geschichte der unglücklichen Gräfin erzählt: daß es in der Unmöglichkeit liege, die Dame wegzuschaffen. Der Offizier nickt die Achseln, macht ein trübs Gesicht, läßt sekundenlang die Augen den Boden suchen. Dann antwortet er: „A la guerre comme a la guerre,“ und zieht mit seinen Leuten, blasend, unter Schwenken der Fahne, im luschenden Lichte der Kadeln in die Dunkelheit ab.

Der Oberleutnant ruft: „Die Herren Offiziere!“

Bald umfassen wir ihn im Kreise, und der alte Herr, in der „Ochsentour“ die Stufenleiter bis zu den Kanten erklimmen hat, der keine Ansprüche an Leben mehr dem sein König, sein Vaterland, seine Familie alles überher nie andere Interessen gekannt hat, der in eiserner Sparsamkeit im Hüten seiner bei der nie wechselnde Garnison grau geworden ist — wie spricht er nun? Seine Worte sind wie gebahrt, sie kommen kurz und bestimmt. Aus seinen Augen leuchtet die herrliche Sonne der nächsten Pflichten, der Pflicht der Stille. Er, der uns zuweilen auf dem Exerzierplatz durch sein Kleinigkeitstrümmerei zur Verzweiflung gebracht hat, der in jeder Rede stehen blieb in den kleinen Gesellschaften wo er zu sprechen hatte — jetzt klingt es scharf und schneidend.

„Meine Herren! Sie haben alle gehört, was uns der Unterhändler geboten, was er im Falle der Weigerung uns zu sagen hatte. Die Antwort, die ich ihm gab, me Ihrer aller Antwort, ohne daß ich Sie zu fragen brauchte.“ In einer Viertelstunde werden wir umzingelt sein.

„Zeu bis in den Tod! Es lebe der König!“

(Fortsetzung folgt.)

## Bunte Zeitung.

Englands Furcht vor einem Luftangriff. Nicht zum erstenmal in der Geschichte ist für die Engländer die unangenehme Lage eingetreten, daß sie vor einem Luftangriff Sorge tragen. Schon zu Napoleons Zeiten war ein solcher geplant. Mit den neu erfundenen Montgolfieren, den durch heiße Luft gefüllten Ballons, wollte man von der französischen Küste aus einen Angriff auf England machen. Ein ganzes Geschwader solcher Ballons — in einem sorgfältig ausgearbeiteten Plan waren bündelweise — sollte aufsteigen und Bomben auf die englischen Schiffe, die den Kanal sperrten und die englische Küste verteidigten. Unter dem Schutz dieser Ballons sollten dann Transportschiffe eine große Truppenmacht nach England hinüberwerfen. Napoleon lehnte den Vorschlag ab und die Engländer kamen mit der bloßen Furcht davon, während sie im jetzigen Kriege schon die Zerstörungsbomben gefloht haben und noch mehr Nebenwirkungen dieser Art in sicherer Aussicht haben.

er sich die  
n, daß Deu  
die samer  
kante für  
der Ball  
weiter für  
almächte  
Ukrainer  
s.

gs sehr trü  
burg die  
Afghanis  
mir sei acb

niaten Staa  
anernd Wes  
er Reibung  
d bestimm  
achten, um  
werde. Da  
amerikanis

Das" mel  
formelle D  
bereit erl  
gen zu tre  
hen zu kö  
Was ist  
ichsduma

Abstimme  
Best Dorft  
ich eine or  
benbehern

antenhaus  
200 000 W

liches.

einhandels  
elligen, na  
Die Vorwa  
eiten der  
find, soweit  
Eingeln  
er erwieien  
die im Fried  
Gewerbe  
angemessen  
sich zu  
rungen man  
sondern  
Eine  
im Reichs  
par und  
r Sydow

undesrat  
o halber  
ites über  
Weisen  
ihre  
zwei  
den Behör  
die Ernähr  
menschen  
von jense  
ische Staat  
machung  
t der neu  
st zu ded  
stien Clemen  
ist mit  
rungsmitte  
abnungen

alte Dert  
den Raum  
Leben ma  
alle  
er in einem  
wechselnd  
er nun  
men kurz  
erliche Com  
der Stun  
durch sein  
acht hat  
Gesellschaft  
scharf im  
was uns  
er Weigerun  
hm gab, wa  
agen brauch  
ungstelt  
egung folgt.)

fi. Nicht zum  
über die un  
einem Zeit  
zeiten war  
denen Rous  
kions, wolle  
Angriff auf  
über Ballon  
waren hundert  
den auf die  
die englische  
kions sollten  
mmacht nach  
en Vorläuf  
furcht davon  
epelinhobert  
nungen die

einfacher und sparsamer Lebensweise befolgt und ihre Ver-  
einigung, wenn es anders nicht geht, erzwingen werden  
müssen, wenn wir nicht im Wirtschaftskampf unterliegen  
sollen, während unsere Waffen siegreich bleiben.

So werden wir also auf dem Gebiete der Volks-  
ernährung jetzt den Weg beschreiten, den in den 90er  
Jahren des vorigen Jahrhunderts Graf Kanitz mit seinem  
berühmt gewordenen Antrage gehen wollte. Damals hatte  
man sich in einer Kasse sogenannter „kleiner“ Mittel er-  
schöpft, um der schwer heimgeführten Landwirtschaft wieder  
bessere Erträge ihrer Arbeit zu sichern. Graf Kanitz aber  
war der Meinung, daß man auf die Dauer dieser  
Schwierigkeit nur Herr werden könnte, wenn man die  
Ein- und Ausfuhr von Getreide unter staatliche Aufsicht  
nehme und dadurch die Festhaltung mittlerer, aber  
ständiger Preise gewährleiste. Nichts sei verderblicher für  
die Aufrechterhaltung eines gesunden und geordneten Ver-  
triebes als freie Preisbewegungen, wie sie teils infolge  
der unvermeidlichen Ungleichheit der Ernterergebnisse,  
teils infolge strafwürdiger Maßnahmen des inter-  
nationalen Spekulantentums immer wieder vorkommen und  
den Markt beherrschen. Was der östpreussische Landwirt  
und Parlamentarier vorschlug, war in der Tat ein großes  
Mittel, mit dem man wohl dauernde Wirkung erzielt  
hätte; ob sie aber auch durchweg günstiger Art gewesen  
wäre, ließ sich nicht voraussagen. Man hatte nicht den  
Mut zu einem so folgenschweren Schritt in den Staats-  
sozialismus hinein und behalt sich mit Maßnahmen von  
minder weitreichender Bedeutung. Nicht zum Schaden  
der Landwirtschaft, die vielmehr, wie allseits zugegeben  
wird, sich seit Jahren in guter Lage befindet, wenn auch  
der auf andere Ursachen zurückgehende Arbeitermangel  
leider noch keine Abhilfe gefunden hat.

Nun aber kommt die harte Notwendigkeit des Krieges  
und zwingt uns zu tiefen Eingriffen in das Wirtschafts-  
leben. Der Bundesrat ist sich wohl bewußt, mit den  
jetzt angeordneten Maßnahmen ganz neues Gebiet zu be-  
treten, aber er duckt nicht mehr länger zögern, da die  
bisherigen Versuche, mit mildernden Vorstößen auf eine  
Einschränkung des Mehl- und Getreideverbrauchs hinzu-  
wirken, nicht zum Ziele geführt haben. So wird denn  
gründlich eingegriffen und der Staat selbst zum Hüter und  
Wächter bestellt für die Schätze des Bodens, über die wir  
noch verfügen. Eine sofort in Kraft tretende Anzeigepflicht  
soll alle vorhandenen Vorräte ans Licht bringen,  
sie werden zu den schon vor längerer Zeit festgesetzten  
Höchstpreisen enteignet und einer Reichsoverteilungsstelle  
überwiesen, die sie in Verbindung mit den örtlichen und beruf-  
lichen Verbänden an die Verbraucher herausgeben soll. Untern  
staatlichen und städtischen Verwaltungen erwachsen hier mit  
einem Schlage eine Anzahl neuer und ungewohnter Aufgaben;  
die Regierung begt aber zu ihnen das Vertrauen, daß sie  
im Bewußtsein ihrer großen nationalen Verantwortung  
mit allen Kräften daran arbeiten werden, auch hier zu  
zeigen, was preussisches und deutsches Pflichtgefühl zu  
leisten vermag. Sie erwartet aber nachher auch von allen  
Arteilen unseres Volkes die bedingungslose Unterordnung  
unter die zwingenden Notwendigkeiten unserer wirtschaft-  
lichen Lage. Nur auf diesem Wege können wir den Aus-  
hungersplan der Engländer bekämpfen; da haben also  
alle anderen Rücksichten zu schweigen, und jeder von uns  
muss, um vollständig zu sprechen, einzuweisen wie ein  
preussischer Unteroffizier, von dem wir ja jetzt wieder  
gesehen haben, wie er auf den Schlachtfeldern in Ost und  
West an seinem Teile dazu beitrug, daß unsere Armeen  
in Angriff und Verteidigung unüberwindlich sind. Wir  
mühten aber auch glauben, daß der größere Zwang,  
zu dem der Bundesrat sich jetzt entschlossen hat, recht  
baldig wirken wird. Es ist nun einmal so im Leben,  
daß erst der Zwang die Erkenntnis schafft und den Willen  
zu löblichen Taten befähigt. Dabei viele unter uns es  
bisher noch an der nötigen Mitwirkung zur Sicherung der  
Volksernährung fehlen lassen, so geschähe es wohl mehr  
aus Unbedacht als aus schlechtem Willen. Den strengen  
Vorurteilen, die jetzt erlassen worden sind, wird sich jeder  
bereitwillig fügen, denn nun ist es völlig klar geworden,  
daß es keiner Landesverrat wäre, wollte man in dem  
bisherigen Schlendrian noch weiter verharren.

Bei gewissenhafter Erfüllung aller neuen Bestimmungen,  
die dem ganzen Volke alles das bis in den Kochkessel  
hinein sichern werden, was es zu seiner Ernährung  
braucht, dürfen wir der weiteren Entwicklung der Dinge  
mit Vertrauen entgegensehen.  
Dr. Sv.

## Der Geburtstag des Kaisers.

WTB Berlin, 27. Jan. (Nichtamtlich.) Folgender  
Allerhöchster Erlass wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis  
gebracht:

„Ich will den Angehörigen der im Kampfe um die  
Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des  
preussischen Heeres in Anerkennung der von den Ver-  
ewigten bewiesenen Pflichttreue bis zum Tode und in  
herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verlust ein  
Gedenkblatt nach einem mir vorgelegten Entwurf ver-  
leihen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu  
veranlassen.“

Großes Hauptquartier, 27. Januar 1915.

gez. Wilhelm R.

gegengez. Wild v. Hohenborn.

Berlin, 27. Jan. Heute, als am Geburtstag des  
Kaisers, sind zwei Annestierlässe des Kaisers bekannt  
gemacht worden. Der erste erklärt angesichts der ruhm-  
und opferreichen Kämpfe im gegenwärtigen Kriege allen  
aktiven Militärpersonen, die gegen sie von Militärbefehls-  
habern vor ängsten Disziplinarstrafen und die militär-  
gerichtlich verhängten Geld- und Freiheitsstrafen oder  
deren noch nicht vollstreckten Teil, bis zur Dauer der  
Freiheitsstrafe von sechs Monaten. Von der Begnadigung  
bleiben ausgeschlossen diejenigen, die sich während der  
Untersuchungs- oder Strafhaft schlecht geführt haben.  
Bei Vorschlägen auf Rückversetzung in die erste Klasse  
des Soldatenstandes darf während des Krieges von den  
vorgeschriebenen Fristen und Terminen abgesehen werden.  
Der zweite Annestierlass genehmigt die Niedererschlagung  
gerichtlich noch nicht eingeleiteter Untersuchungen gegen die  
Kriegsteilnehmer wegen vor ihrer Einberufung zu den  
Fahnen und vor dem 27. Januar begangene Ueber-

tretzungen und Vergehen (außer Verrats militärischer  
Geheimnisse) und wegen Verbrechen gegen §§ 243, 244,  
oder 264 des Reichsstrafgesetzbuches, wenn der Täter  
zur Zeit der Tat noch nicht 21 Jahre alt war. In  
anderen geeigneten Fällen soll das Staatsministerium  
Begnadigungsvorschläge machen. Von diesem Gnaden-  
erlass sind ausgeschlossen Personen, die durch militär-  
gerichtliches Urteil aus dem Heere und der Marine ent-  
fernt sind oder werden, oder nicht mehr als Kriegsteil-  
nehmer anzusehen sind.

## Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 28. Januar.

|                 |                 |               |                    |
|-----------------|-----------------|---------------|--------------------|
| Sonnenaufgang   | 7 <sup>22</sup> | Monduntergang | 8 <sup>38</sup> R. |
| Sonnenuntergang | 4 <sup>23</sup> | Mondaufgang   | 1 <sup>14</sup> R. |

814 Kaiser Karl der Große gest. — 1835 Schriftsteller  
Leopold v. Sacher-Masoch geb. — 1841 Komponist Viktor Mehl-  
geb. — 1841 reisender Dury Morton Stanley geb. — 1861  
französischer Schriftsteller Henri Murger gest. — 1868 Dichter  
Karl Stifter gest. — 1871 Kapitulation von Paris. — 1904  
Schriftsteller Karl Emil Franzos gest. — 1912 Opernsänger und  
Charakterkomiker Felix Schweghofer gest.

□ Verwendung von Safer in der Küche. Weizenmehl  
muss geparkt werden während der Kriegszeit. Dafür sind  
Mehl, Grütze und Floeden aus Safer ein treffliches Ersatzmittel.  
von dem reichlich vorhanden ist und das unsere Vorfahren  
viel mehr als wir zur Bereitung kräftiger Speisen schätzten.  
Wir geben einige reproduzierte Zusammenstellungen solcher  
Speisen wieder:

Safergrütze oder -floeden mit Rindfleisch. Mit  
reichlich Wasser und Salz wird ein Stück Rindfleisch weich-  
gekocht. Die Brühe wird beiseite gestellt und das Fleisch  
gehackt, oder man lässt es durch die Maschine gehen. Bei  
gelindem Feuer lässt man nun Safergrütze oder Saferfloeden  
in der Brühe zu einem recht steilen Brei ausquellen, fügt  
das gehackte Fleisch hinzu, ebenfalls Salz und nach Ge-  
schmack geriebene Muskatnuss und gekochene Nüssen. Etwa  
übriggebliebenes Grützefleisch wolle man kühl aufbewahren.  
Im Winter hält sich dieses außerordentlich sättigende  
Gericht mehrere Tage. Man kann es in Scheiben schneiden  
und aufbraten, wobei man einige Apfelscheiben mitbraten  
lassen kann; Kartoffelsalat oder rote Rüben können dazu ge-  
reicht werden.

Suppe von Saferfloeden und Kartoffeln. Man  
röstet eine feingeschnittene Zwiebel in Butter oder Fett  
recht braun, gibt zwei Kartoffeln, eine Stangelauch, etwas  
Sellerie, Petersilie und gelbe Rüben, alles ebenfalls fein-  
geschnitten, und eine gehäufte Tasse Saferfloeden hinzu.  
Dieses alles röstet man mit an, füllt zwei Liter Wasser auf,  
läßt das Ganze eine halbe Stunde gut kochen, bis alles  
weich ist, und gibt dann Pfeffer und Salz, etwas Braten-  
sauce oder sonstige Würze hinein. Diese Suppe ist so wohl-  
schmeckend und kräftig wie Fleischsuppe.

Winken von Safermehl. 250 bis 300 Gramm Safer-  
mehl, 1/2 Liter Milch, 20 Gramm aufgelöste Butter (oder  
seht in der Kriegszeit ein anderes Fett), 10 bis 15 Gramm  
aufgelöste Bärme (Weizen) und etwas Salz. Safermehl und  
Milch müssen leicht erwärmt sein; der Teig muss gut gerührt  
und geschlagen werden, bis Blasen steigen. Dann wird er  
mit erwärmtem Tuch bedeckt, zum Aufgehen hingestellt. In  
1 bis 1 1/2 Stunden muss der Teig aufgegangen sein. In  
diesem Fett. Butter oder Pflanzenöl werden von diesem  
Teig dünne Winken gebaden, die auf beiden Seiten gold-  
gelb aussehen müssen. Sofort zu Tisch geben! Man kann  
sie mit Zucker bestreuen, oder, falls die Winken süß sein  
sollen, dem Teig gleich Zucker zusetzen. Diese wohl-  
schmeckenden Winken bilden einen guten Ersatz für Eier-  
torten.

\* Als vermist in der Verlustliste aufgeführte  
Krieger sind keinesfalls als tot zu bezeichnen, wenn von  
ihnen auch wochen-, ja monatelang jede Nachricht fehlt.  
Folgender Fall möge Familien, die sich ebenfalls um  
ihren lieben Soldaten bangen, ein Trost sein, nicht  
jegliche Hoffnung auf frohe Wiederkehr in der Heimat  
fallen zu lassen. Von dem Husaren Karl Steinmich  
hatten die Eltern, welche in Heisingen wohnen, seit dem  
3. August keine persönliche Nachricht mehr erhalten. Nach  
Angaben seines Rittmeisters sei der Husar Steinmich  
von einem am 23. August aufgeführten Patrouillenritt  
nicht wieder zurückgekehrt. Seit dieser Zeit blieben die  
besorgten Eltern ohne jedes Lebenszeichen von ihrem  
Sohn. Endlich am 17. d. M. traf ein vom 18. Dezember  
datierter Brief des Vermissten ein. Der verlorene Ge-  
laubte befindet sich unverwundet und gesund im Ge-  
fangenenlager in St. Orléans in Frankreich.

Borod, 27. Jan. In der Verlustliste Nr. 133 wird  
der von hier gebürtige Musikant Wilhelm Holz im  
Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 83, 6. Kompanie, als  
vermist aufgeführt.

Höfstenbach, 25. Jan. Mit dem Eisernen Kreuz  
wurde ausgezeichnet Sergeant Schröder von hier unter  
gleichzeitiger Beförderung zum Vizefeldwebel.

Coblenz, 25. Jan. Für die durch den Tod des Ober-  
bürgermeisters Ortman erldigte Bürgermeisterstelle sind  
über 60 Bewerbungen, für die die Frist gestern abge-  
laufen war, eingegangen. Die Wahl findet in der  
nächsten Zeit statt.

Montabaur, 26. Jan. (Aus den Verlustlisten des  
Unterwestermalkreises.) Füßler Christ. Brühl, Heiligen-  
roth, bisher vermist, ist im Lazarett in Wiesbaden.  
Unteroffizier Johann Behmler, Arzbach, tot. Jäger Josef  
Jeta, Eitelborn, tot, Peter Schmidt, Dernbach, tot. Wehr-  
mann Anton Ehard, Hollar, vermist. Füßler Johann  
Schlemmer, Dernbach, vermist. Schläge Theobald Kühnel,  
Höhr, leicht verwundet. Referent Alois Kallenhäuser,  
Arzbach, bisher vermist, ist verwundet. Gefreiter d. L.  
Anton Ehard, Hollar, schwer verwundet. Gefreiter Josef  
Berz, Ransbach, verwundet. Grenadier Peter  
Müller, Eigendorf, vermist. Wehrmann Wilh. Hartung,  
Essenhausen, leicht verwundet, Joh. Günther, Hülsheld,  
leicht verwundet, Jos. Gerhards, Ransbach, leicht ver-  
wundet. Gefreiter d. R. Albert Frz. Arzbach, in Ge-  
fangenschaft.

Frankfurt a. M., 24. Jan. Der zweite heftige  
Bazarettzug, der durch Sammlungen der Kirchengemeinden  
des Landes zustandekommen ist und am 1. Februar  
von Darmstadt aus seine erste Fahrt machen soll, wird

voraussichtlich zunächst der letzte deutsche Bazarettzug sein.  
Das Kriegsministerium hat nämlich dem Roten Kreuz  
in Frankfurt mitgeteilt, daß der Bedarf an solchen Zügen  
vorerst gedeckt sei, weswegen der geplante Zug des  
Bazarett für jüdische Krankenpflegerinnen in Frankfurt,  
für den ungenannte Stifter eine große Geldsumme zur  
Beiführung gestellt haben, nicht zur Ausführung kommen  
soll. Es werden deshalb, der Anweisung des Kriegs-  
ministeriums entsprechend und im Einvernehmen mit  
den Stiftern, zehn Anhängewagen an Kranken-Kraftwagen  
für das Feld gestellt und außerdem sechs Wagen für  
den vorhandenen Frankfurter Bazarettzug P 1 aufgestellt  
werden, so daß dieser Zug eine Bettenzahl von 200 er-  
reichen wird.

## Kurze Nachrichten.

Dem Bergmann Wilhelm Kraft in Oellingen (Oberwest-  
ermalkreis) wurde der siebente Anabe geboren. Der Kaiser über-  
nahm die Patenstelle und ließ als Patengeschenk 50 M. überreichen.  
— Eine Frau in Bahnhof Beggdorf hatte 240 M. in ein Silber-  
band gesteckt und dies zur Wollwache geschenkt. Nachdem annähernd  
300 Stüde durchsucht waren, wurde das Geld wiedergefunden.  
— Am Samstag und Sonntag trafen in Limburg wieder mehrere  
hundert für das Gefangenenlager in Dietrichshaus bestimmte Franzosen  
ein. Es sind dort jetzt an 4000 Gefangene untergebracht. — Ein  
Arbeiter aus Hilgert geriet am Samstag Abend im Tonwerk „In-  
dustrie“ in Orenhausen unter einen Fahrenstuhl und wurde  
schwer verletzt. — Der Stadt Frankfurt a. M. fielen im ver-  
gangenen Jahr an Stiftungen und Vermächtnissen 322 000 M. zu.  
— Die Stadtverordneten von Hanau bewilligten 300 000 M. für  
den Anlauf von Schweinefleisch, das als Dauerware angelegt wird.

## Zur Frage der Wildschäden.

(Nachdruck gestattet.)

Auf der in Höfstenbach am 17. Januar stattgefundenen  
lantwirtschaftlichen Versammlung hat Herr Meyer aus  
Wahlrod unter „lebhafter Zustimmung der Versammlung  
im Interesse der Landwirtschaft, des gesamten Volkes  
und der gegenwärtigen Kriegslage“ ein Abschließen unseres  
Wildbestandes „bis auf einen Mindestbestand“ gefordert.  
Es wurde bei der Begründung dieser Forderung ein  
besonders großes Beispiel von angemeldetem Wildschaden  
aus einer Gemeinde im Betrag von 1000 Mark im ver-  
gangenen Jahre angeführt. Nun sind aber anzunehmen  
und tatsächliche Wildschäden für den wirtlichen Renner  
der Verhältnisse noch lange nicht gleichbedeutend, sondern  
mitunter so sehr verschieden, daß erstere bei unparteiischer  
Prüfung zuweilen auf ein Geringes zusammenschrumpfen.  
Es soll aber durchaus nicht bestritten werden, daß bei  
der Hebung unseres Wildstandes dank der neueren Jagd-  
gesetzgebung und pfeiliger Ausübung der Jagd seitens  
verschiedener weidgerechter Jagdpächter auch in unserm  
Kreis ein wahrnehmbarer Wildschaden in dem letzten  
Jahrzehnt sich bemerkbar macht. Daß aber „dadurch  
ein großer Teil der diesjährigen Ernte in Frage gestellt  
werden würde“ — diese Ansicht schießt aber denn doch  
gerade soweit über das Ziel hinaus wie die Forderung,  
unser Wildbestände bis auf einen Mindestbestand abzu-  
schließen und dies letztere auch noch im Interesse des ge-  
samten Volkes. Da könnte man ja mit derselben Be-  
gründung auch den Abschluß unserer 600 000 Kriegs-  
gefangenen fordern, und ich glaube, man fände auch  
„Zustimmung“; denn die verzehren uns mehr als unser  
ganzes deutsches Wildstand.

Wenn in vielen Gemeinden Klagen über zu hohen  
Wildbestand laut werden, so sind diese Klagen in den  
meisten Fällen geradezu ungerecht. Denn seit etwa 20  
Jahren haben doch die Gemeinden selbst um des Geldes  
willen die auswärtigen Jagdpächter aus dem Industrie-  
gebiet herbeigeholt oder unter dem Druck eines früheren  
Verwerfers unseres Kreises durch Ausschreiben und öffent-  
liche Verpachtung ihrer Jagden einheimischen Jägern ein  
Wiederpachten unmöglich gemacht und die jetzigen Ver-  
hältnisse geschaffen. Bei diesen Verhältnissen stehen sich  
die Gemeindefassen zur Zeit doch wahrlich nicht so übel,  
daß sie eine gründliche Verringerung herbeiwünschten sollten.  
Und eine solche würde doch ganz selbstverständlich ein-  
treten, wenn der in Frage stehenden Forderung statt-  
gegeben würde. Ein Sinken der Jagdpreise wird infolge  
des Krieges schon sowieso eintreten und sollte durch übel  
angebrachte Maßregeln nicht noch künstlich beschleunigt  
werden.

Außerdem lägen solche Maßregeln auch durchaus nicht  
im Interesse des ganzen Volkes. In der deutschen  
Wirtschaft stellt die Jagd ein nach Millionen  
zählendes Stück Nationalvermögen dar, an dem nicht allein  
die Gemeinden, die Kreise und der Staat selber interessiert  
sind, sondern auch eine nicht unwesentliche Zahl von  
industriellen Unternehmungen, was im einzelnen hier nach-  
zuweisen zu weit führen würde, ganz abgesehen vom  
ethischen „Wert des deutschen Wildbestandes“.

Hätte die landwirtschaftliche Versammlung im Herbst  
einen Antrag eingebracht, etwa dahin lautend, die Jagd-  
pächter behördlicherseits aufzufordern, einen entsprechend  
stärkeren Abschluß von Rehwild vorzunehmen, denn um  
dieses wird es sich ja wohl nur handeln, da der Hasen-  
bestand zur Zeit gar nicht bedeutend ist, so wäre im  
Interesse der heimischen Landwirtschaft wohl kaum etwas  
dagegen einzurücken gewesen sein. In der vorliegenden  
Form aber und in der gegenwärtigen geschlichen Schön-  
zeit wird er trotz aller Beschränkung als verfehlt zu  
bezeichnen sein und maßgebenden Orts voraussichtlich  
kein Gehör finden.

Borod, den 24. Januar 1915.

G. Henrich.

## Nah und Fern.

□ Postverkehr mit deutschen Zivilgefangenen in  
Rußland. Nach einer Erklärung der russischen Regierung  
ist den in Rußland internierten deutschen Zivilgefangenen  
nunmehr der Briefverkehr durch Vermittlung des Kriegs-  
gefangenenbureaus beim Russischen Roten Kreuz in  
St. Petersburg gestattet. Es empfiehlt sich, Briefe für

internierte Deutsche in Russland unter folgender Adresse zur Post zu geben: „A la Société de la Croix rouge russe (bureau central de renseignements sur les prisonniers de guerre) à Pétersbourg für den deutschen Kriegsgefangenen (folgt Name) in (möglichst genaue Adresse)“. Das bezieht sich nicht auf die Korrespondenz mit den deutschen Kriegsgefangenen in Russland, für die die bekannten besonderen Bestimmungen bestehen.

**O Briefe und Telegramme nach Belgien.** Offene gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen sowie Telegramme werden unter denselben Bedingungen wie schon bisher im Verkehr mit Brüssel, Berviers und deren Vor- und Nachbarorten von jetzt ab und im Verkehr zwischen Deutschland einerseits und Lüttich nebst seinen Vor- und Nachbarorten Angleur, Ans, Chénée, Glémalle, Grivegnée, Herfial, Dollogne-aux-Bierres, Nemppe (Maas), Jupille, Quatre, Sclissin, Seraing, Tilleur, Val-Saint-Lambert und Wandre andererseits von den Postanstalten zur Beförderung zugelassen.

**O Anzeigepflicht der Haushaltungsvorstände über Mehlvorräte.** Der durch den Bundesrat eingeführten Anzeigepflicht über vorhandenes Mehl unterliegen neben den Gewerbetreibenden auch alle Haushaltungen. Wer weniger als einen Doppelzentner Mehl oder Getreide aufgestapelt hat, muß versichern, daß seine Vorräte nicht größer sind. Bis zum 31. Januar 1915 ist die Abgabe von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr verboten. Ein Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot ist unter hohe Strafe gestellt. Nicht verboten sind nur Lieferungen an Behörden, öffentliche und gemeinnützige Anstalten, Händler, Bäcker und Konditoren.

**O Krieg und Karneval.** Da infolge des Krieges die Karnevalsbelustigungen und Maskenbälle fortgefallen, haben die vielen Maskenfabriken des Thüringer Waldes so gut wie nichts zu tun. Eine große Anzahl der Maskenarbeiter verläßt deshalb die Waldorte, um anderswo irgendwelche Arbeit zu suchen.

**O Fleischversorgung durch die Gemeinden.** Dem Beispiel anderer schlesischer Gemeinden folgend haben jetzt auch die Städte Reuthen und Rastow erhebliche Summen, nämlich 200 000 bzw. 150 000 Mark zur Anschaffung von Vorräten an Fleisch und Speck bewilligt. Vorkehrungen großen Stils hat die Stadt Karlsrube getroffen. Die Ablieferung der Rindfleischhälften hat es ermöglicht, den Bestand der städtischen Schweinemastanstalt von 300 auf 500 Stück zu erhöhen. Die Dauerware wird im Schlachthof aufbewahrt und soll bei eintretender Fleischknappheit an die minderbemittelte Bevölkerung zum Selbstkostenpreis abgegeben werden.

**O Ein entlarvter Schwindler.** Dem Hannoverischen Kurier geht aus sicherer Quelle die folgende Nachricht zu: Die im Hannoverischen Kurier enthaltene Schilderung der Gefangennahme des Gouverneurs von Warschau durch Teile des ersten hannoverschen Dragoner-Regiments Nr. 9 ist zutreffend. Andere Truppen, weder deutsche noch österreichische, waren hierbei nicht zur Stelle. Der angebliche L. und L. österreichisch-ungarische Landsturmfeldwebel Bofinger, der den Baron v. Korff aus dem Kraftwagen geholt haben will, ist bereits als Schwindler entlarvt worden. Bofinger hatte die Frechheit gehabt, seine Photographie, die ihn mit dem Eisernen Kreuz geschmückt zeigte, allenthalben in den illustrierten Blättern veröffentlicht zu lassen. Das Eiserne Kreuz hat er ebenso wenig erhalten, wie er den Gouverneur von Warschau gefangen hat.

**O Erdbeben in Dortmund?** In einem Teile der Stadt Dortmund richtete eine heftige Erdrerschütterung Schaden an zahlreichen Häusern und einem Denkmal an. Welche Ursache dieser Erdrerschütterung zugrunde liegt, hat sich bis jetzt noch nicht ermitteln lassen. Die Vermutung, daß es sich um eine Explosion in einem Bergwerk oder einem industriellen Unternehmen gehandelt habe, hat sich bisher nicht bestätigt. Das weitere Gerücht, daß ein Bombenattentat feindlicher Flieger stattgefunden habe, entspricht ebenfalls nicht den Tatsachen. Die Erdbebenwarte in Bochum hat keinerlei Erdbebenbewegung registriert.

**O Feuerung im Streichholzern.** Vor einiger Zeit erklärten die Streichholzfabrikanten, eine Steigerung des Kriesspreises über 35 Pfennig hinaus für das Vaterland ausgeschlossen. Trotzdem werden jetzt an vielen Stellen bereits 40 Pfennig verlangt und bezahlt. In einigen Jahren ist also der Preis für Streichhölzer durch die Steuer und hauptsächlich durch die Verteuerung infolge der Kriegszeit auf das Vierfache hinaufgeschossen. In der Güte dagegen, so wird gesagt, seien die Streichhölzer sehr gestunken. Trotz des hohen Preises seien die meisten jetzt in den Handel gebrachten Streichhölzer recht minderwertig. Die Händlarmasse ist so gering aufgetrieben, daß sie abspringt oder nur aufpufft und verläßt. Viele Hölzer hätten überhaupt keine Händlarmasse oder gerippten beim ersten Anfeuchten. Für den überhöhten Preis von 40 Pfennig sollte man mindestens gute Ware verlangen können.

**O Auszeichnung eines österreichisch-ungarischen Regiments durch Kaiser Wilhelm.** Das 50. Infanterieregiment, das einige in der österreichisch-ungarischen Monarchie, das zum Andenken an die Schlacht von Custozza die Goldene Tapferkeitsmedaille an die Regimentsfahne geheftet trägt, ist jetzt auch durch Kaiser Wilhelm ausgezeichnet worden, der in Würdigung des tapferen Verhaltens des Regiments in den russisch-polnischen Kämpfen eine mit dem Eisernen Kreuz geschmückte prächtige Fahne sandte.

**O Verdorbene Meereslieferungen in England.** Die Londoner Nahrungsmittelfirma J. Lyons & Co. wird gerichtlich verfolgt, da sie angeliefert ist, dem Meer große Mengen schlechten Fleisches geliefert zu haben. Es wurden eine große Anzahl Zeugen verhört, die sehr zum Nachteil der Firma auslagen. Die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluss gebracht. Auch die Firma Wright wird gerichtlich verfolgt, da sie 40 000 Pfund Butter für das englische Meer in Frankreich lieferte, die mit Milchpulver vermischt war. Die Firma hat vorläufig eine Strafe von 9 Pfund Sterling erhalten.

**O 44 000 Opfer des Erdbebens in Italien.** In den fünf italienischen Provinzen, die durch das Erdbeben betroffen wurden, sollen nach einer vorläufigen Statistik 44 000 Menschen zu Tode gekommen sein.

**O Kohlenmangel in England.** Die Beförderungsschwierigkeiten in England haben zu einer Notlage in den größeren Städten und Industrieregionen geführt. Die Vorräte der Großhändler nehmen schnell ab. Gas- und Elektrizitätsgesellschaften und öffentliche Anstalten haben mit Verzögerung der nächsten Zeit entgegen. Im Durchschnitt sind die Preise für die Kohle im Vergleich zu den bereits hohen Sommerpreisen um 6 Mark gestiegen.

**Kleine Tages-Chronik.**

Reims, 26. Jan. Bei der Personenhaltestelle Schmilz

wurde ein Arbeiter bei der Ausfahrt von einem ein- fahrenden Güterzug infolge Überfahrens der Deckungssignale getötet, wobei drei Personen getötet und mehrere verletzt wurden.

Waltend, 26. Jan. Die Arbeiter in den Glasfabriken von Rastow sind in den Ausfahrt getreten. Nur etwa 20 Prozent der Arbeiter haben die Arbeit fortgesetzt. Eine gehobene Stimmung abwartende Verarmung bedroht die Durchführbarkeit des Streiks bis aufs Äußerste. Bis jetzt verlief der Streik ruhig.

## Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Dancks-Zeitung.

Berlin, 26. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Rennen), R. Roggen, G. Gerste (H. Brauereie, P. Putzgerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau G 215 H 201—206.

Berlin, 26. Jan. (Produktenbörse.) Durch die neue Verordnung des Bundesrats ist vorläufig der Verkehr am Getreide- und Mehlmarkt, der in der letzten Zeit ohnedies nicht besonders lebhaft war, zum Stillstand gelangt.

Bielefeld, 25. Jan. Viehhoft-Marktbericht. Amtliche Notierung. Es waren aufgetrieben: 79 Ochsen, 36 Bullen, 189 Kühe und Färsen, 384 Kälber, 99 Schafe, 914 Schweine. Preis pro 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 91—101, 2. 88—94 Mt. Bullen 1. Qual. 79—88, 2. 60—69. Färsen und Kühe 1. Qual. 87—96, 2. 75—82. Kälber 1. Qual. 60—69, 2. 100—0, 3. 90 bis 91 Mt. Schafe (Rasthäuser) 94—96 Mt. Schweine bis zu 100 Pf. Lebendgewicht 63—64, 100—125 Pf. Lebendgewicht 60—63 Mt.

Frankfurt a. M., 25. Jan. Viehhoft-Marktbericht. Auftrieb: 202 Ochsen, 46 Bullen, 918 Färsen und Kühe, 309 Kälber, 135 Schafe und Lämmer, 2657 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Markieren beigesetzt): Ochsen, vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes 4—7 Jahre alt 55 bis 60 [100 bis 100], die noch nicht gezogen haben ungeachtet 60 bis 60 [100 bis 100], junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 50 bis 53 [90 bis 97], mäßig genährte junge gut genährte ältere 45 bis 49 [80 bis 88], Bullen, vollfleischige ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 51 [84 bis 88], vollfleischige, jüngere 43 bis 47 [80 bis 82], Färsen und Kühe, vollfleischige, ausgewählte Färsen, höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 51 [81 bis 83], vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 45 bis 50 [84 bis 90], wenig gut ernährte Färsen 60 bis 60 [100 bis 100], ältere ausgewählte Kühe 40 bis 46 [77 bis 88], mäßig genährte Kühe und Färsen 30 bis 35 [60 bis 70], gering genährte Kühe und Färsen 22 bis 27 [50 bis 60], Kälber, feine Mastkälber 60 bis 60 [100 bis 100], mittlere Mast- und beste Saugkälber 46 bis 50 [78 bis 85], geringere Saugkälber 40 bis 40 [60 bis 60], Schafe, Mastlamm und jüngere Mastlamm 46 bis 60 [100 bis 100], Schweine, vollfleischige bis zu 100 Pf. Lebendgewicht 68 bis 70,00 [85 bis 87], vollfleischige über 100 Pf. Lebendgewicht 68 bis 70,00 [85 bis 87], vollfleischige über 125 Pf. Lebendgewicht 68,00 bis 70 [85 bis 87].

An jedem Tage kann der „Erzähler vom Westerwald“ neu bestellt werden. Der Bezugspreis beträgt für den Monat nur 50 Pf. (ohne Beirgerlag). Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Briefträger, unsere Haus- träger sowie die Geschäftsstelle in Hachenburg entgegen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöfer in Hachenburg.

J. Nr. 2. 2848.

Warlenberg, den 16. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Nach § 653 der Reichsversicherungsordnung ist jeder Unternehmer eines versicherungspflichtigen Betriebes verpflichtet, diesen zur Überweisung an die Berufsgenossenschaft bei dem Versicherungsamt anzumelden. Nach einer Eingabe des Verbandes der deutschen Berufsgenossenschaften unterbleibt diese Anmeldung in den meisten Fällen, so daß die Berufsgenossenschaften und ihre Organe in der Regel erst nach Monaten oder Jahren zufällig von den neu entstandenen Betrieben oder von einem Betriebswechsel Kenntnis erhalten. Zur Befreiung der daraus für die Geschäftsführung der Berufsgenossenschaften entstehenden Unzulänglichkeiten ersuche ich, bei der zu gewerbepolizeilichen oder steuerlichen Zwecken erfolgenden Anmeldung neuer Gewerbebetriebe den Unternehmer auf die bei dem Versicherungsamt zu bewirkende Anmeldung für die Berufsgenossenschaft aufmerksam zu machen.

Der königliche Landrat.  
J. W. Winter.

Wird hiermit veröffentlicht.

Hachenburg, den 25. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Steinhaus.

## Herr Dr. Riebes

ist vom Herzogentum als Verbands- und Rassenarzt angestellt worden und wohnt vorläufig im Hotel Schmidt in Hachenburg. Telefon Nr. 150. Sprechstunden von 12—2 Uhr nachmittags. Es wird dies zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Altstadt, den 26. Januar 1915.

Christian, Verbandsvorsteher.

## Nußholzversteigerung.

Mittwoch, den 3. Februar d. J., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevorstand nachstehendes Gehölz zur Versteigerung:

| 1. Distrikt Seifen                                                          |   |    |   |       |
|-----------------------------------------------------------------------------|---|----|---|-------|
| 44 Stück Eichenstämme zu 18,37 Dm., mehrere Stämme für Wagnerholz geeignet. |   |    |   |       |
| 2. Distrikt Söhne                                                           |   |    |   |       |
| 3 Fichtenstämme zu 47 Fm.,                                                  |   |    |   |       |
| 77 Stück Fichtenstangen 1. Klasse zu 6,93 Fm.,                              |   |    |   |       |
| 101                                                                         | " | 2. | " | 6,06  |
| 421                                                                         | " | 3. | " | 12,63 |
| 618                                                                         | " | 4. | " | 12,36 |
| 160                                                                         | " | 5. | " | 1,60  |

Anfang Distrikt Seifen.

Erbach (Westerw.), den 25. Januar 1915.

Der Bürgermeister:  
Riedner.

Drucksachen für den Familienbedarf in bester Ausführung liefert schnell und preiswert Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Glaerdiamanten in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen Karl Balduß, Hachenburg.

## Trotz der hohen Lederpreise

verlaufen wir ca. 1200 Paar Damen-Halbschuhe. weit unter Preis.



Männer-, Frauen- u. Kinder-Werktagsschuhe

garantiert la Handarbeit zu billigen Preisen:

Männer

Frauen

Kinder

Mark 14—15

Mark 10—12

Mark 6—9

Sämtliche Reparaturen werden in eigener Werkstatt unter Garantie gut und billig ausgeführt. Große Auswahl in

Gummi-Schuhen und Gamaschen

für Damen und Herren.



## Schuhhaus Gebr. Klatzmann

im früheren „Berliner Kaufhaus“ Hachenburg.

5 Schritt von der Hauptstraße.

## Persil wäscht von selbst!

Henkel's Bleich-Soda

10-15 Steinbruch-Arbeiter und Kipper

bei freier Wohnung und hohem Akkord nach Niederdreßelndorf sofort gesucht.

Näheres bei Gastwirt Berner, Erbach.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf für den hiesigen Bezirk

Klein-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch)

Neu! Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch

mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

am Alkenkirchen